

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 74 (1991)
Heft: 5

Artikel: Kein objektives Wissen aus Glaubenslehren
Autor: Szczepanski, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

doch nicht so dumm, auf den folkloristischen Schwindel hereinzufallen, er werde sich aber auch nicht von den (möglicherweise disputationsgewandten, schlagfertigen) Nessisten aufs Glatteis eines Streitgesprächs locken und vielleicht zum Zugeständnis nötigen lassen, es gebe halt doch auch gute oder zumindest diskutabile Gründe für den nessistischen Glauben – jedenfalls solange der See nicht ausgefischt und trockengelegt sei, ohne dass sich eine Spur des Monstrums gezeigt hätte.

Damit wären wir bei unserer Wort- und Begriffsbildungsübung zu den Definitionen gelangt: *Der Nessismus ist die strikte, d.h. dogmatische (um nicht zu sagen: sture) Behauptung der Existenz Nessies. Der Anessimismus ist die ebenso strikte Leugnung der Existenz Nessies. Der nessistische Agnostizismus ist die Leugnung der Existenz Nessies auf Grund des Fehlens ernst zu nehmender Evidenz und überwältigender Gegengründe.*

Kehren wir nunmehr aus Schottland an den Anfang dieses Artikels und zur Aufgabe zurück, die Richtungen innerhalb unserer Unglaubensbewegung zu kennzeichnen, so seien hier die entsprechenden Formulierungen zur Diskussion gestellt:

Der Atheismus ist die strikte Leugnung der Existenz Gottes. Der religiöse Agnostizismus ist die Leugnung der Existenz Gottes auf Grund des Fehlens auch nur zur Glaubhaftmachung tauglicher Evidenz und überwältigender Gegengründe.

Diese Umschreibungen werden nicht allen Freidenkern gefallen, und so ist jedermann eingeladen, Kritik und begründete Vorschläge zur Verbesserung anzumelden. Wenn aus diesen Varianten eine den meisten genehme Synthese herzustellen sein wird, müssen wir uns dann auch an die mit dem Nessie-Kunstgriff aufgeschobene, aber nicht aufgehobene Arbeit machen, praktikable Begriffe für Glauben, Gott, Religion, vielleicht auch für die dem Dogmatismus nahestehenden Bereiche der Ideologie und Metaphysik zu bilden.

Wie immer die bereinigte Fassung ausfallen wird, es bleibt dabei, dass unter Freidenkern die Unterscheidung zwischen atheistischen und agnostischen Leugnern der Existenz Gottes belanglos, vernachlässigbar ist, denn weder die einen noch die andern wollen etwas mit Gott, Religion noch Kirche zu tun haben, und damit basta. Die Modifikation wirkt sich aber drastisch aus, wenn wir es mit Gläubigen zu tun bekommen: dann kann der Atheist in Bedrängnis geraten, wenn er zu so mancher Frage nichts zu sagen weiss, auf welche der Gläubige die Antwort in seiner Bibel findet. Der Agnostiker hingegen ist in der vorteilhaften Lage, von Anfang an dem Theologen die Beweislast für die Glaubhaftigkeit des angeblich Geoffenbarten aufgehalst zu haben. Der tiefere Grund dieser Überlegenheit ist leicht einzusehen: der Atheist behauptet etwas über Gott, und da ist sogar die Negation ein nicht ganz gefahrloses Argument, weil der Beweis der Nichtexistenz logisch zwingend nicht zu erbringen ist. Der Agnostiker aber behauptet nur etwas über sich

selber, nämlich dass ihm keine stichhaltige Evidenz vorliege, Gottes Existenz für erwiesen oder auch nur glaubhaft zu halten. So ist aber gut disputieren, ist es jetzt doch Aufgabe des Theologen, Gründe beizubringen, welche die Skepsis des Agnostikers überwinden könnten – das wird ihm aber noch weit schwerer fallen als dem Nessisten der Existenzbeweis seines Fabelwesens.

Kein objektives Wissen aus Glaubenslehren

Der Geist des Menschen ist in der rationalen Erfassung seiner Umwelt beschränkt. Jenseits dieser Grenze können wir weder beweisen noch widerlegen, also auch keine rationalen Deutungen vornehmen. Der menschliche Geist ist aber immer bemüht, diese Grenze zu überschreiten. So können wir in vielen Fällen noch Probleme aufzeigen und Fragen stellen, ohne jedoch diese Probleme lösen oder die Frage beantworten zu können. Die religiösen Bestrebungen und Lehren zu allen Zeiten in allen Kulturen der Welt zeigen dieses Bemühen des menschlichen Geistes, seine Beschränkungen und Begrenzungen zu überwinden. Und selbst dann, wenn wir das durch den Geist des Menschen erfassbare Gebiet etwas ausdehnen und die bis dahin gemachten Spekulationen der verschiedenen religiösen Lehren beweisen oder widerlegen können, so bleibt noch ein unbegrenztes Gebiet des rational nicht Erfassbaren. Wir können allenfalls rationale Deutungen und Schlüsse ziehen, aus den religiösen Bemühungen und Lehren, indem wir untersuchen, welche Probleme das Interesse des Menschen an einer rationalen Deutung als Wunsch wecken. Jedoch bleibt dieser Wunsch der rationalen Deutung unerfüllbar, wegen Mangel an rationaler Erkenntnis- und Deutungsfähigkeit.

So schwer es uns als Menschen auch fallen mag zuzugeben, dass es vieles gibt, von dem wir keine Erkenntnisse haben, so müssen wir doch bei ehrlicher Bescheidenheit unsere Beschränkung eingestehen. Die religiösen Meinungen fangen da an, wo die rationalen Erkenntnisse aufhören. Darum lasst uns also bescheiden sein und unser «Nicht-Wissen» akzeptieren.

Prof. Dr. W. Szczepanski

Vielleicht haben die Pazifisten darum so wenig Erfolg, weil sie den gleichsam verbrecherischen Einschlag ihres Wirkens nicht sehen und eingestehen. Bemühung um dauerhaften Völkerfrieden bedeutet nämlich vernunftmässigen partiellen Bruch mit der Natur, unter biblischem Gesichtswinkel Kritik der Schöpfung und des Schöpfers, das heisst: Verbrechen gegen Gott, den so gar nicht pazifistischen «Herrn der Heerscharen». Sehen die Pazifisten das ein, so können sie auf gute Art den bösen Spruch Nietzsches exemplifizieren: «...wir finden nichts gross, wo nicht ein grosses Verbrechen einbegriffen ist...»

Robert Mächler